

Tätigkeitsbericht der
Landesarbeitsgemeinschaft
niedersächsischer Familien-
Bildungsstätten
für das Jahr 2014

www.familienbildung-nds.de



familien bildung
mehr als sie glauben
Familien-Bildungsstätten Niedersachsen

Familien-Bildungsstätten in Netzwerken

„Die Familienbildungsstätten sollen mit den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, Schulen und weiteren Partnern (...) zusammenarbeiten und ein abgestimmtes Angebot nach dem örtlichen Bedarf vorhalten.“ (Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung von Familienbildungsstätten Land Niedersachsen; § 4.2)

Zur Vernetzung bestimmt

Familien-Bildungsstätten sind zur Netzwerkarbeit geboren – sie waren Netzwerkmanager, schon bevor das Wort in aller Munde war. Der Grund hierfür liegt im Objekt unserer Arbeit – den Familien. So, wie sie nur in Netzwerken leben können, so ist es unsere Aufgabe, die Netzwerkbildung rund um den familiären Alltag zu unterstützen und mit zu betreiben.

Jede unserer 25 Einrichtungen ist in mehrere Netzwerke eingebunden – als aktives Mitglied und oft federführend als Initiator und Koordinator.

Der größte Teil der Netzwerke ist in den Bereichen Migration und Frühe Hilfen zu finden. Darüber hinaus sind die Familien-Bildungsstätten in zahlreichen weiteren träger- oder themenzentrierten Netzwerken tätig.

Netzwerke Migration

Ein bunter Strauß an sozialer und kommunaler Einrichtungen hat 2008 in Wolfenbüttel das internationale Café ins Leben gerufen, in dem auch die dortige Familien-Bildungsstätte ideengebend mitarbeitet. Diese Kooperation

mit dem Angebot zur nachbarschaftlichen Begegnung hat sich für viele zugereiste und einheimische Frauen als

fester Termin etabliert und war bei dem aktuellen Zustrom an Flüchtlingen eine fruchtbare Basis, Angebote z.B. für Christinnen und Muslime aus Syrien zu entwickeln. Auch dieses Café zeigt den Charakter eines guten Netzwerkes: die Fähigkeit, schnell passgenaue Aktivitäten zu entwickeln.

Bei den örtlichen runden Tischen für Flüchtlinge sind die Familien-Bildungsstätten vertreten, weil sie erprobte Angebote im Migrationsbereich weiterentwickelten zum Erwerb der Deutschen Sprache und zum Einleben in den Alltag unserer Städte. Das kann der offene Flüchtlingstreff in Wilhelmshaven (getragen von Familien-Bildungsstätte, Kirchengemeinden kommunalem Migrationsdienst und diakonischen Werk) ebenso sein wie feste Deutsch- und Willkommenskurse für Flüchtlinge in beiden Einrichtung Salzgitters.

Migranten sind in den Familien-Bildungsstätten zu Hause: als ganz normale Eltern ebenso wie in niedrigschwelligen Projekten. Oft werden letztere aus EFI-Mitteln über Land und Kommune (mit-) finanziert. Der Austausch hierüber findet in Netzwerken statt, die meist die Kommunen initiiert haben und die von den Familien-Bildungsstätten mit Leben gefüllt werden.

Netzwerke Frühe Hilfen – Bildung mit und für die Jüngsten

Runde Tische Frühe Hilfen entsprechend dem KKG existieren in allen Kommunen – gelebt wurden sie teils unter anderen Bezeichnungen schon teils länger als 10 – 15 Jahre. Mal als

„Bündnis Leben mit Kindern“ (Salzgitter) mal als „Runder Tisch frühe Kindheit“ (Wolfenbüttel, Braunschweig). Gleich ist immer der hohe Einsatz der Familien-Bildungsstätten als der Einrichtung vor Ort, die die Bedeutung von Bildung und Bindung im ersten bzw. in den ersten Lebensjahren seit mehr als 50 Jahren in der Gesellschaft betont und jungen Eltern konkrete Unterstützung gibt.

Netzwerke existieren hier auf unterschiedlichen Ebenen: Familien-Bildungsstätten als Partner der Kommune, als Handelnde im Verbund mit anderen sozialen/kirchlichen Organisationen, als Teil eines Familienzentrums bzw. einzelner Kindertagesstätten.

Bezogen auf die Kooperation mit Kitas/Familienzentren treten die Familien-Bildungsstätten sowohl als Partner bezogen auf einzelne Veranstaltungen auf als auch als Fortbildner für Teams oder als Mitentwickler neuer Konzepte. So werden im Netzwerk Schritte zu einer wirkungsvollen Elternarbeit oder zum Familienzentrum entwickelt und umgesetzt, beispielsweise auch mit Unterstützung der bundesweiten Anschwung-Initiative. Das Bundesprojekt Elternchance ist Kinderchance war und ist bei vielen Einrichtungen der Einstieg (oder die Weiterentwicklung) einer intensiven Zusammenarbeit von Kita, Schule und Familien-Bildungsstätte.

Auch aus diesem Grund wurden und werden die Familien-Bildungsstätten im Rahmen der Qualifizierungsinitiative des Nifbe gerne von den Kitas als Referenten angefragt.

Auch Nifbe ist als eines der Netzwerke „Frühe Kindheit“ anzusehen - beispielsweise wurden in mehreren Städten Ringveranstaltungen von Nifbe – Familien-Bildungsstätten und weiteren (kommunalen) Trägern angeboten, wie in

Salzgitter eine vielbeachtete Reihe zur Inklusion.

Viele Angebote im niedrigschwelligen Bereich wie z.B. FUN (Familie und Nachbarschaft) werden von den Familien-Bildungsstätten in Netzwerken aufgebaut und getragen. Aus der engen Zusammenarbeit mit Schule und Kita entstehen zahlreiche Projekte für Kinder und Eltern im Sozialraum. Teils sind dabei auch ehrenamtliche Multiplikatoren im Blick, wie die Ausbildung von Schulpaten, die bei konkreten Schwierigkeiten in der (Grund-) Schule einspringen.

In den Bereich der frühen Hilfen ist auch die Ausbildung von Tagespflegepersonen zu zählen, die häufig im Verbund konzipiert und durchgeführt werden.

Die Zusammenarbeit mit den kommunalen Familien-Service-Büros ist eng; in Stade und Wilhelmshaven wurde die Trägerschaft dieser Service-Einrichtung gleich der Familien-Bildungsstätte übertragen.

Weitere Netzwerke

Im Gesundheitsbereich arbeiten Familien-Bildungsstätten mit Krankenhäusern (Gesundheitsschule) oder anderen sozialen Trägern zusammen. Beispielsweise bei Gesundheitstagen in Stadtteilen sind Familien-Bildungsstätten aktiv. In solchen Netzwerken gelingt es, neue Kreise anzusprechen.

Aus dem Frauenbereich sind Familien-Bildungsstätten nicht wegzudenken: Sie thematisieren bei den Runden Tischen die Interessenskonflikte und strukturellen Hemmnisse, die sich Frauen in den Weg stellen.

Elementar für Familien-Bildungsstätten ist die Arbeit in wissenschaftlichen Netzwerken. Wo eine Hochschule mit

Schwerpunkt Erziehungswissenschaften/Sozialwissenschaft existiert, besteht meist auch eine Zusammenarbeit. So gelangen Theorie-Impulse in die Familien-Bildungsstätten und umgekehrt Praxis-Aufträge in die Hochschulen.

Als Familien-Bildungsstätte können wir es uns nicht anders vorstellen, als vernetzt zu arbeiten. Wir unterstützen bestehende Netzwerke mit unserer Kompetenz und unseren Ideen und verbinden sie mit weiteren Netzwerken.

Netzwerkarbeit im Kontext

Vernetzung – Synergieeffekte – Kooperation – das sind Stichworte, die Konjunktur haben. Dabei ist es eine eigenständige Weise mit der Vernetzung:

Während Vernetzung gefordert wird, geschehen Evaluation und Finanzierung aufgrund von dargestellter/ nachgewiesener Einzelleistung. Zudem geschieht Vernetzung „nebenbei“; in unserer Statistik haben wir keine Form gefunden, wie unsere „Vernetzungs-Leistung“ abgebildet werden kann.

In der Tat ist es schwer, Umfang und Qualität von Vernetzung zu messen – würde das doch bedeuten, Kriterien für den „Wert“ einzelner Beiträge zum Gesamtbild zu entwickeln und zu messen.

Netzwerke können beides sein: Zeitfresser und Ideengeneratoren. Die Zeit- und Ressourceninvestition in Netzwerke ist im Voraus kaum zu kalkulieren. Das aus dem Zeitmanagement bekannte Pareto-Prinzip besagt, dass man in 20 % der Zeit 80 % der Arbeit schafft. Nicht beantwortet wird die Frage, auf welches Fünftel der Arbeitszeit (oder hier Netzwerkarbeit) man sich denn nun konzentrieren soll. Familien-Bildungsstätten mit ihrer sehr engen Personaldecke müssen sehr genau überlegen, in welche Netzwerke sie Zeit und

weitere Ressourcen einbringen können und wo es notwendig ist, sich auf die in den Richtlinien beschriebenen Bereiche zu konzentrieren.

Noch ein Blick auf zwei Fallen bei der Netzwerkarbeit: Das Vorhandensein von Konkurrenz zu leugnen wäre unredlich. Zum einen braucht es nicht nur für einen Jahresbericht oder einen Verwendungsnachweis den Nachweis des wirkungsvollen solitären Handelns. Ein Umdenken findet bei manchen Projektanträgen inzwischen statt, in denen die Netzwerkkompetenz des Antragstellers abgefragt wird. Zum anderen befinden sich die unterschiedlichen sozialen Einrichtungen in einem Wettbewerb um zu verteilende Mittel. Wenn ein Netzwerk es schafft, offen und redlich mit diesen von außen vorgegebenen Bedingungen umzugehen, kann die Kooperation gelingen.

Konkurrenz und Kooperation sind keine zwangsläufigen Gegensätze; sie können sich gegenseitig inspirieren. Netzwerke sind nur sinnvoll und überlebensfähig, wenn sich Geben und Nehmen die Waage halten. Ein gutes Beispiel sind Vereinigungen wie die City-Werbegemeinschaft. Hier arbeiten wirtschaftlich konkurrierende Geschäfte intensiv zusammen, um gemeinsam nach vorne zu kommen.

Interessanter und weniger thematisiert ist die Frage der Ressourcen in Netzwerken. Netzwerken teilen sich manchmal auf in Einrichtungen mit Ideen und Institutionen mit Geld. Es kann dann verlocken, beispielsweise die Bildungsträger in ein Dienstleistungsverhältnis abzudrängen. Macht, auch finanzielle Macht, funktioniert nur, wenn die jeweils anderen sie zulassen. Kurzfristig funktionieren solche Modelle vielleicht; langfristig sind sie eher das Ende von Netzwerken.

Die Arbeitsergebnisse von 2014

Laut der Richtlinien des Landes Niedersachsen arbeiten Familien-Bildungsstätten in acht Tätigkeitsfeldern, wobei mindestens 30 % in den ersten fünf aufgeführten (Kernbereichen) stattfinden sollen. In der Landesarbeitsgemeinschaft haben wir uns darauf verständigt, neben diesem „Pflichtbereich“ die Projekte gesondert auf Seite drei des Statistikbogens zu zählen. Die 25 Familien-Bildungsstätten in Niedersachsen haben 2014 mit insgesamt 249.794 Unterrichtsstunden 219.104 Frauen, Männer und Kinder erreicht. Hinzu kommen die zahlreichen Projekte (s.u.) mit insgesamt 89.363 Stunden und 58.249 teilnehmenden Erwachsenen und Kinder.

Der Kreis der Sprecherinnen und Sprecher der Landesarbeitsgemeinschaft niedersächsischer Familien-Bildungsstätten wird zum Jahr 2016 beraten, wie die Statistik so gestaltet werden kann, dass die Daten mehr Rückschluss auf die tatsächlichen Leistungen zulassen.

Die einzelnen Veranstaltungen sind der Statistik wie folgt zugeordnet:

A1 Erziehung und Elternschaft

Erziehungsfragen, Lernprobleme, Delfi, Pekip, Eltern-Kind-Gruppen, Musikgarten, Kindergartenvorbereitung, Angebote für Kinder (malen, turnen, experimentieren, singen o.ä.), Elternabende, religiöse Erziehung, musikalische Angebote für Eltern und Kinder, Fortbildung für Erzieher/innen

A2 Ehe, Familie, Partnerschaft

Selbstfindung, Partnerschaft, Angebote für Großeltern, Angebote zu „aktiv älter werden“, Trauerarbeit, Ehevorbereitung, Geburtsvorbereitung, Rund um das Thema Adoption, Gestaltung von

Taufe und Konfirmation o.ä., Angebote zum Thema Lebensgestaltung

A3 Vereinbarkeit von Familienaufgaben und Erwerbsarbeit

Ferienkurse für Kinder, Elternabende, Babysitterausbildung, Qualifizierung von Tagespflegeeltern, Kindergeburtstagfeier in Einrichtung, Angebote für die ganze Familie, Zeitmanagementseminare, Ferienfreizeiten für Kinder, Elternabende mit thematischem Bezug

A4 Medienkompetenz

Literaturveranstaltungen für Erwachsene, Literaturveranstaltungen für Kinder, Selbst Radio gestalten (Kinder), Theaterprojekte, Elternabende mit thematischem Bezug, Computerkurse

A5 Gesellschaftliche Partizipation

Alleinerziehendenarbeit, Gesprächskreise für Ältere, Gedächtnistraining, Angebote für Kirchenvorsteher, Mitarbeit in Gremien (Kita, Familien-Bildungsstätte, Schule), Kirche als gesellschaftliche Kraft, kirchl. Themen für Erwachsene, Kulturveranstaltungen, Sprachkurse

A6 Fragen der Gesundheit

Vorträge mit entsprechenden Themen (z.B. Beikost, gesunde Ernährung), Ethik, Entspannungsangebote, Gymnastik, Erste-Hilfe-Kurse, Krebsnachsorge

A7 Haushaltsorganisation

Kochkurse, Hauswirtschaftsangebote, Nähen

A8 Gestaltung der Freizeit

Kreativangebote (Zeichnen, Malen, Filzen, Basteln für Erwachsene), Kunstvortrage, Flöten- und Gitarrenkurse, Chor, Nähkurse, Familienfreizeiten